

Medienrhetorik

Vom heissen Stuhl zum Kreuzverhör

Immer mehr sind Wirtschaftsführer und Politiker in den Medien harten Befragungen ausgesetzt. Prominente kennen solche Stresssituationen aus Assessments. Sie trainieren ihr Verhalten in schwierigen Situationen und üben, wie sie harten Fragen ausweichen können. Da ist es verständlich, dass Journalisten Formate entwickeln, mit denen sich auch geschulten Profis unerwartete Aussagen entlocken lassen.

Text: Marcus Knill* Bild: SRF/Peter Mosimann



«Rundschau»-Moderatoren Susanne Wille und Sandro Brotz.

Die «Rundschau» erntete vor Jahren Erfolge mit dem heissen Stuhl. Und Roger Schawinski lässt seinen Gast durch vorbereitete Zitate oder unerwartete Themen seinem vorgefertigten «roten Faden» entlanghangeln. Mitunter nutzt er zur Destabilisierung auch die Unterbrechungstaktik. All dies hilft ihm, sein Gegenüber aus dem Lot zu bringen.

Die «Rundschau» versucht dies mit einer kreuzverhörähnlichen Befragung in der Sendung «Rundschau spezial» – durch das Modell «Zwei gegen einen», also Susanne Wille und Sandro Brotz gegen einen Gast.

Wer mit den Techniken der Interviewer nicht vertraut ist, kommt bei harten Fragen vor Mikrophon und Kamera rasch ins Schleudern. Beleuchten wir die erwähnten Modelle.

Das Modell mit dem heissen Stuhl

Hannes Britschgi liess schon vor Jahren das Gegenüber auf einem Stuhl Platz nehmen und kreiste zu Beginn der Befragung um diesen. Dieses Verhalten irritierte, vor allem wenn von hinten gefragt wurde. Die FDP beschwerte sich damals: Dies sei hinterhältig. Nicht nur Hunde, auch Menschen fühlen sich unwohl, wenn der Rücken ungeschützt ist. Hannes Britschgi beschränkte sich später auf den Seitenwechsel. In einem Medientraining wurde Ausbilder Britschgi von einem Personalchef gefragt, weshalb er in der «Rundschau» unverhofft die Seite wechsle. Der Moderator ging aber nicht auf die Frage ein und begründete sein Nichtantworten damit, er wolle zuerst alle Fragen sammeln. Als später die Frage immer noch nicht beantwortet war und der Fragesteller nachhakte, begründete Britschgi den Wechsel so: «Sie wissen sicherlich, dass wir zwei unterschiedliche Hirnhälften haben. Wenn ich Sie von rechts befrage, ist eine Hirnhälfte aktiviert. Wenn ich jedoch die Seite wechsle, kommt auch die andere Hirnhälfte zum Zug.»

Diese Antwort wurde damals vom Fragesteller akzeptiert. Dass aber mit dem Wechsel der Befragte irritiert wird, wurde vom Fragesteller nicht thematisiert. Tatsächlich hatte Hannes Britschgi mit seinem Seitenwechsel als Destabilisierungstechnik lange grossen Erfolg. Ich fragte den Moderator

einmal, was er machen würde, wenn jemand den asymmetrischen Dialog beanstandete (der Journalist steht während des Interviews, der Befragte sitzt). Britschgi sagte, er würde die Anordnung auf Wunsch anpassen. Tatsächlich nahm er Wünsche der Gesprächspartner ernst. Er wechselte beispielsweise nicht die Seite, als ihn Hayek darum bat, weil er Hörprobleme habe. Das machte mir bewusst, dass wir Wünsche bei jedem Interview bereits VOR dem Gespräch vorbringen müssen. Dass Überraschungen irritieren – auch gewiefte Moderatoren –, wurde ersichtlich, als Hayek in der «Rundschau» einmal vom heissen Stuhl hinuntersprang, nachdem ihn Britschgi wiederholt unterbrochen hatte. Hayek hatte den Moderator nachdrücklich gewarnt: «Wenn Sie mich noch einmal unterbrechen, verlasse ich den Beichtstuhl.»

Er wurde daraufhin nochmals unterbrochen und sprang dann tatsächlich überraschend und laut vom Stuhl – und blieb für den Rest des Gesprächs vor dem irritierten Moderator stehen. Die Mimik von Britschgi verriet: Jetzt war auch er überrascht. Jonas Projer hat das Modell «Heisser Stuhl» in der «Arena» modifiziert übernommen. Der Befragte wird auf dem vorgesehenen Prüfstand stehend in den Schwitzkasten genommen.

Erkenntnis: Bei harten Befragungen und bei Überraschungen ist unsere Wahrnehmung enorm wichtig.

Schawinskis Konfrontationstechnik

In einem Gespräch kann auch das Gegenüber das Gespräch führen. Bei «Schawinski» hingegen geht es nicht um einen Dialog. Roger Schawinski konfrontiert sein Gegenüber Schlag auf Schlag mit den vorbereiteten Texten und Filmsequenzen. Das enge Fragekorsett lässt keine vertiefenden Antworten zu.

Doch Andreas Thiel durchbrach dieses Ritual einmal, indem er selbst die Führung übernahm und den Fragesteller zu Antworten zwang. Das irritierte den Profimoderator offensichtlich. Es gibt nur wenige, die das legendäre «Schawinski»-Verhör unbeschadet überstanden haben.

«Zwei gegen einen» ist nicht immer ein Kreuzverhör

Bei «Standpunkte» (SRF) können wir seit Jahren vertiefende Gespräche mit zwei Journalisten verfolgen. Dieses Modell hat keinen Inquisitionscharakter. Das Journalistenduo



Marcus Knill analysiert und coacht seit Jahren Politiker und Führungskräfte.

lässt den Interviewten stets ausreden. Zuhören ist bei «Standpunkte» keine Leerformel.

Der Dialog erinnert ein wenig an Gespräche bei «Sternstunde». Besonders Journalist Marco Färber hat mich bei diesem Sendegefäss überzeugt. Er ging immer auf die Antworten ein und war stets darauf bedacht, mit seinem Partner – trotz Doppelbesetzung – ein richtiges Gespräch zu führen. «Standpunkte» ist aber recht anspruchsvoll. Das Gespräch lebt nicht von billigen Effekten oder unfairer Dialektik.

Die «Rundschau» hat das Konzept «Zwei gegen einen» in der «Rundschau spezial» übernommen. Nur geht es hier weniger um ein tiefeschürfendes Gespräch als vielmehr um eine harte Befragung durch zwei Journalisten. Susanne Wille und Sandro Brotz nehmen eine Person aus unterschiedlicher Warte in die Zange und provozieren dadurch Aussagen, die unter normalen Bedingungen nicht gemacht würden. Kreuzverhöre spielen bei der Wahrheitsfindung vor Gericht eine grosse Rolle. Staatsanwalt und Verteidiger nehmen Angeklagte oder Zeugen abwechselnd in die Zange. Kreuzverhöre bringen die Befragten ins Schwitzen, denn die Rolle der Fragesteller wechselt unverhofft. Folgender Trick ist bei Verhören wirkungsvoll: Eine Person spielt den Bösen mit hartem, mitun-

* Marcus Knill (www.knill.com), Experte für Medienrhetorik, ist auch Autor der viel beachteten virtuellen Navigationsplattform für Kommunikation und Medien www.rhetorik.ch.

ter arrogantem Auftreten und ruft bewusst Antipathie hervor. Der Partner hingegen übernimmt die Rolle des Guten. Er fragt freundlich, gibt sich wohlwollend und wirkt dadurch sympathisch. Wenn nun die beiden unvermittelt die Rollen tauschen, irritiert dies zusätzlich und destabilisiert das «Opfer». Das neue Modell der «Rundschau» ist kein klassisches Kreuzverhör, aber Wille/Brotz geht es darum, mit ihrer Doppelmoderation Widersprüche aufzudecken und Ausweichmanöver abzublocken. Die Befragung aus unterschiedlicher Warte verspricht mehr Erfolg als das Modell mit dem heissen Stuhl.

Beim «Rundschau spezial»-Polittalk mit Peter Maurer (IKRK) haben sicher auch die Kritiker von Susanne Wille eingesehen, dass die Moderatorin nicht mehr so viel und so laut gesprochen hat wie bei der Einzelbefragung, als sie durch ihre Unterbrechungen viele Zuschauer genervt hat. Das neue Konzept überzeugt in vielerlei Hinsicht: Das Duo Wille/Brotz versteht es, gemeinsam Fragen mit Fakten und Filmsequenzen anschaulich zu machen, und hat die Gnade, das Gegen-

über ausreden zu lassen – es kommt jedenfalls weniger zu Unterbrechungen.

Die Rollenteilung wirkt harmonisch, das Duo ist eine eingespielte Einheit, und es ist nichts von Konkurrenzdenken zu verspüren. Der Ablauf ist minutiös vorbereitet, und das Ganze ist alles andere als ein Gefälligkeitsinterview. Die Moderatoren hören zu und haken dann nach, wenn ausweichend geantwortet wird. Für das Publikum ist «Rundschau spezial» ein Gewinn. Die Sendung hat mehr Tiefgang als das Modell mit dem heissen Stuhl. Die Zuhörer erfahren Details zum Arbeitsalltag und zu den Problemen des Befragten. Elemente aus «Schawinski» und «Standpunkte» schimmern deutlich durch.

Befragte sind nicht machtlos

Wie können wir uns für harte Befragungen fit machen? Wir müssen vor allem unsere Wahrnehmung schulen. Nur wer unfaire Dialektik wahrnimmt, kann ihr begegnen. Die Taktik der Journalisten müssen wir erkennen. Dann beschreiben wir konkret das erkannte Spiel und nutzen das Prinzip «Fragen

statt sagen». Wenn Sie beispielsweise dauernd unterbrochen werden: «Bis jetzt wurde ich drei Mal unterbrochen. Darf ich den Gedanken jetzt fertig formulieren?» Wer mit Medien zu tun hat, muss sich rechtzeitig mit Medienrhetorik auseinandersetzen, vor allem mit der unfairen Dialektik. Es gibt immer noch Vorgesetzte, die glauben, das Verhalten vor Mikrofon und Kamera habe vor allem mit Begabung zu tun. Sie vergessen, dass heikle Situationen trainiert werden können.

Fazit

Überzeugende Medienauftritte sind keine Selbstverständlichkeit. 

ANZEIGE



Ruf Lanz

Winterjacke

Markenexperten sehen die Welt etwas anders. «persönlich», das Magazin der Kommunikationsbranche. www.persoendlich.com **persönlich**

Dreikönigstagung

9. Januar 2018

Neue Location - mitten in Zürich City!
AURA, Bleicherweg 5, 8001 Zürich

Sichern Sie sich Ihren Platz am Branchenevent zum Jahres-Auftakt!

Unter anderem erwarten Sie folgende Topics:

- Fake News - aus einer ganz anderen Optik
- Eine neue Stimme in der Schweizer TV-Landschaft
- Von den Herausforderungen einer erfolgreichen digitalen Transformation eines Verlagshauses
- Was hat er der Medienbranche zu sagen? Der Medienmanager des Jahres

Unsere Partner und Sponsoren

ADVERTITAS
MEDIAPLANUNG & SERVICES

PrintAssist AG
Ein Unternehmen der KBA Gruppe

KOENIG & BAUER

NZZ

DATA
QUEST
Corporate Business

pwc

KEYSTONE

Schweizer
journalist

**JETZT
ANMELDEN:**

www.medieninstitut.ch